

Canzler, Weert

Book Part — Digitized Version

Länderbericht: Zukunftsforschung in der Schweiz

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Canzler, Weert (1991) : Länderbericht: Zukunftsforschung in der Schweiz, In: Rolf Kreibich, Weert Canzler, Klaus Burmeister (Ed.): Zukunftsforschung und Politik in Deutschland, Frankreich und der Schweiz, ISBN 3-407-85303-3, Beltz, Weinheim ; Basel, pp. 207-236

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112525>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Länderbericht: Zukunftsforschung in der Schweiz

Weert Canzler

1.	Zur Lage der Schweizer Zukunftsforschung	207
1.1	Institutionen der Zukunftsforschung	215
1.2	Zukunftsforschung in Unternehmen	222
2.	Relevante Zukunftsstudien	225
3.	Perspektiven der Schweizer Zukunftsforschung	227
4.	Zusammenfassung und Bewertung	230
	Anmerkungen	232
5.	Literatur	232
6.	Adressen	235

1. Zur Lage der Schweizer Zukunftsforschung

Im Jahre 1970 hat der Zukunftsforscher Gerhard Kocher an das Ende einer Bestandsaufnahme der Schweizer Zukunftsforschung einen Aufruf gestellt, der offensichtlich nicht auf verschlossene Ohren gestoßen ist: "Die Schweiz hat in der europäischen Zukunftsforschung heute noch die Chance, praktisch von Anfang an dabeizusein. Zukunftsforschung wird bald zu einer internationalen Disziplin heranwachsen. Wenn wir uns jetzt aktiv einschalten, wird es uns möglich sein, unsere Ideen und den spezifisch schweizerischen Standpunkt auf internationaler Ebene zu vertreten. Hier ist unsere Neutralität - die Neutralität des Staates - weder Grund noch Vorwand, abseits zu stehen. Nachdem wir verschiedene neuere wissenschaftliche Disziplinen allzu spät anerkannt oder eingeführt haben, können wir hier beweisen, dass wir so konservativ, unbeweglich und ängstlich nicht sind, sondern dass wir uns dazu aufrufen können, bei der Verwirklichung neuer Ideen an der Spitze mitzumarschieren". Und am Schluß des Aufrufes

heißt es: "Wir wollen nichts Gigantisches. Wir wollen nichts Unmögliches. Wir möchten bloss (unter grössten Anstrengungen) erreichen, dass mindestens 1 Promille des geistigen, personellen und finanziellen Aufwandes, der in der Schweiz für die Erforschung der Vergangenheit aufgewendet wird, für die Erforschung der Zukunft eingesetzt wird. Wir könnten später froh sein, rechtzeitig an die Zukunft gedacht zu haben" (Kocher/Fritsch 1970:45).

Die Zukunftsforschung und das prospektive Denken in der Schweiz sind pragmatisch und praxisorientiert. Die ausgeprägte Praxisorientierung ist im Zusammenhang mit der ökonomischen Lage des Landes zu sehen. Das kleine industrielle Exportland, das keine nennenswerten eigenen Rohstoffvorkommen besitzt, war und ist auf die Analyse globaler Trends und zukünftiger Problemstellungen existentiell angewiesen. So gehen die Ausweitung des Welthandels und die Expansion der Weltmärkte in der Schweiz mit der Ausweitung zukunftsrelevanter Forschungen innerhalb und außerhalb der Unternehmen einher. In vielen Fällen sind die Forschungsaktivitäten eng mit klassischen Marktabschätzungen verbunden. Das Interesse der Schweizer Unternehmen an der Zukunftsforschung ist zunächst einmal eindeutig ökonomisch-prospektiv. Mit dem wirtschaftlich motivierten Interesse ist jedoch das Interesse an möglichen und wahrscheinlichen weltpolitischen Entwicklungen und Krisen verbunden. Insbesondere der Zusammenhang von weltpolitischen Friktionen einerseits und Reaktionen des Weltwährungssystems andererseits erfordert für den bekanntermaßen bedeutenden Schweizer Finanzsektor einen besonderen Forschungsaufwand und ein differenziertes analytisches Instrumentarium. Die weltpolitische Analyse, wie sie von den beiden Politikwissenschaftlern Daniel Frei und Dieter Ruloff (1988) in einem "Handbuch der weltpolitischen Analyse" zusammengestellt worden ist, hat vor allem sicherheitspolitische, außenwirtschaftliche und währungspolitische Relevanz. Die erkenntnisleitende Frage der Wissenschaftler Frei und Ruloff, die das Handbuch als Ergebnis eines Forschungsauftrages des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms "Sicherheitspolitik" veröffentlicht haben, lautet: "Wie lassen sich durch wissenschaftliche (besonders sozialwissenschaftliche) Beratung die Informationen über die internationale Umwelt vergrössern,

die in ihr herrschende Ungewissheit abbauen und damit die Entscheidungsgrundlagen für erfolgreiches Handeln verbessern?“ (*Frei/Ruloff 1988: 16/17*)

Eine wichtige Pionierarbeit für die Beschäftigung mit der Zukunft in der Schweiz war sicherlich die Prospektivstudie der Neuen Helvetischen Gesellschaft mit dem Titel “Anno 709 p. R.” (post Rütli). Dieser Bericht wurde von 200 Personen aus dem Land über ein Jahr lang diskutiert. Nach den Erschütterungen der Weltwirtschaft zu Beginn der 70er Jahre sind auch in der Schweizer Zukunftsforschung die möglichen Stabilitätsgefährdungen sowohl im engeren ökonomischen und politischen Sinn als auch im weiteren globalen Zusammenhang mit den ökologischen Gefährdungen in den Vordergrund gerückt. So nimmt es nicht Wunder, daß z. B. die Verschiebung der ökonomischen Zentren vom Atlantik zum Pazifik zu den bevorzugten Themen gehört, ebenso die globalen Umweltstörungen wie das Waldsterben, die drohende Klimakatastrophe usw. Ein weiterer Grund für die Bedeutung der Zukunftsforschung in der Schweiz kann in der Ehrenamtlichkeit der politischen Mandatsträgerschaft gesehen werden. Gerhard Kocher macht darauf aufmerksam: “Es existiert bei den politischen Parteien keine wissenschaftlich angelegte Konzeptarbeit. Wir haben ja auch keine eigentlichen Berufsparlamentarier, unsere Parlamentarier haben fast nie einen Stab; die sind praktisch allein. Das ist ein großer Unterschied zur Bundesrepublik oder zu den USA: es existieren kaum eigene personelle Kapazitäten, um Studien zu zukünftigen Entwicklungen in Auftrag geben zu können”¹.

Aus den einschlägigen Publikationen und auch in den Gesprächen mit Vertretern und Kennern der Zukunftsforschung in der Schweiz wird immer wieder deutlich, daß die philosophisch-theoretische Dimension in der Erforschung zukünftiger Entwicklungen im Hintergrund steht. Bei aller Differenzierung zwischen den verschiedenen Trägern und Institutionen - sei es in den Hochschulen, in privaten Forschungseinrichtungen oder in den Gremien der Regierungsberatung - dominiert generell die Anwendungsorientierung der Zukunftsstudien. Als zweites fällt auf, daß kaum ein ideologischer Streit um Methoden und Forschungsansätze geführt wird. Der methodische Pluralismus scheint in der Schweizer Zukunftsforschung unangefochten zu sein. Allerdings werden qualitative Methoden und ein Methodenmix von

vielen präferiert. Die Szenario-Methode beispielsweise erfreut sich nicht erst in den letzten Jahren einer großen Beliebtheit, sondern ist bereits seit Jahrzehnten ein anerkanntes Instrument in zukunftsbezogenen Studien in der Schweiz. Schließlich wurde die morphologische Methode von einem Schweizer erfunden, nämlich von Fritz Zwicky. Heute noch pflegen die Fritz-Zwicky-Gesellschaft und die Allgemeine Morphologische Gesellschaft diese Methode.

Und drittens ist zu konstatieren, daß Technikfolgenabschätzung und Technikbewertung in der Schweiz zwar betrieben werden, jedoch nicht den programmatischen Charakter haben, der in der Institutionalisierung von Technology Assessment (TA) in den USA oder in Schweden seinen Ausdruck findet. TA als Teilbereich wissenschaftlicher Zukunftsforschung scheint schwerpunktmäßig im Sinne einer Frühwarnfunktion für zu erwartende Akzeptanzprobleme zu fungieren. Darüber hinaus ist mit dem Volkswirtschaftlichen Institut in St. Gallen bereits traditionell der Forschungsansatz einer Wachstumskritik verbunden²

Vernetzung der Zukunftsforscher

Im Gegensatz zur bundesdeutschen Situation ist die Zukunftsforschung in der Schweiz sowohl universitär als auch außeruniversitär institutionalisiert. Ihre Repräsentanten aus Hochschulen, Verwaltung und Privatwirtschaft sind zum allergrößten Teil in der "Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung" (SZF) organisiert. Damit sind ein großer Teil der an Zukunftsfragen Interessierten über Fachgrenzen und Community-Zugehörigkeit hinaus vernetzt. Derzeit umfaßt die Vereinigung über 720 Einzel- und Kollektivmitglieder. Seit ihrer Gründung 1970 wächst die Mitgliederzahl kontinuierlich. Ihre Mitglieder stammen aus der Wissenschaft, der Wirtschaft und den politisch-administrativen Apparaten. Überdies gehören viele Selbständige - Ärzte, Ingenieure, Juristen etc. - der Gesellschaft an. Die SZF veranstaltet eigene Tagungen und Seminare - häufig in Kooperation mit anderen Schweizer und internationalen Einrichtungen der Zukunftsforschung, wie z. B. dem Gottlieb-Duttweiler-Institut (GDI). Auf den Jahrestagungen werden Grundsatzfragen der Zukunftsforschung behandelt - hinsichtlich der Themen und der Methoden, von 1970 bis 1990 immerhin 28 Tagungen. Im Jahre 1982 beispielsweise hatte die Frühjahrstagung das Thema: "Methoden der praktischen Zukunftsge-

staltung". Weitere Themen der folgenden Jahre waren: "Wohnen im Jahr 2000" (1983), "Konkrete Erfahrungen mit neuen Bau- und Wohnformen" (1984), "Umweltgerechtes Verkehrsleitbild für die Schweiz" (1985), "Landesverteidigung im Jahre 2005" (1986), "Altsein im Jahre 2010" (1986), "Perspektiven unserer Landwirtschaft" (1987), "Zukunftsforschung mit Szenarien: Möglichkeiten und Grenzen einer interessanten Methode" (1988), "Weiterbildung für die Neunzigerjahre" (1989) sowie zum zwanzigjährigen Jubiläum 1990 die Tagung "Wie wird die Zukunft weiblich?". Die Ergebnisse der Jahrestagungen werden als SZF-Veröffentlichung regelmäßig der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Vier- bis fünfmal pro Jahr erscheint ein materialreiches Bulletin, das offizielle Organ der SZF: "Zukunftsforschung". Unter der redaktionellen Verantwortung von Gerhard Kocher enthält die Zeitschrift aktuelle Informationen über Veranstaltungen, Veröffentlichungen - insbesondere auch in zukunftsrelevanten internationalen Zeitschriften -, Untersuchungen und Forschungsprojekte sowohl im deutschen Sprachraum als auch international in den Themenbereichen - laut Untertitel: "Zukunftsforschung, Planung und Zukunftsgestaltung". Die gegenwärtige Auflage beträgt 1000 Exemplare - damit ist die "Zukunftsforschung" zur am meisten verbreiteten deutschsprachigen Fachzeitschrift avanciert. Sie bietet eine Fülle von Kurzinformationen und einen Überblick über die Lage von Zukunftsaktivitäten über die Schweiz hinaus. Bis zum Frühjahr 1991 wurden über 6400 Artikel veröffentlicht.

Staatliche Nachfrage nach Zukunftsforschung

Wie einflußreich die Zukunftsforschung in der Schweiz ist, kann man in der jüngeren Vergangenheit an diversen regierungsamtlichen Aktivitäten auf Bundesebene erkennen. Der Direktor des Gottlieb-Duttweiler-Instituts (GDI) und seit 1987 Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung (SZF), Christian Lutz, schätzt die zukunftsbezogenen Aktivitäten so ein: "Es wird von Regierungsseite eigentlich mehr als früher und ich glaube auch mehr als in anderen Ländern gemacht - vor allem was die nicht technokratisch-prognostische, sondern mehr qualitativ-prospektive Zukunftsgestaltung angeht". Der frühere GDI-Mitarbeiter Rolf Homann teilt die Einschätzung: "In

der Politik gibt es in der Schweiz ein außergewöhnliches Instrumentarium: die sogenannten Expertengruppen, die interdisziplinär besetzt werden und sich mit politisch langfristigen Zukunftsfragen beschäftigen, wie z.B. Energiepolitik und wirtschaftliches Wachstum. Bei diesen Expertengruppen versucht man immer wieder - auch wenn es nicht in allen Fällen gelingt -, Zukunftsforscher hinzuzuziehen. Das heißt, daß in der Politik zumindest ein Bewußtsein vorhanden ist, daß man über langfristige Zukunft reflektieren muß, auch wenn man ständig an die Realitäten stößt. Die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, ist wesentlich schwieriger. Nichtsdestotrotz glaube ich, daß die Entwicklung, in den Expertengruppen Zukunftsforscher einzubeziehen, ein Lichtblick am Horizont ist - zumindest ist es schon etwas mehr als in anderen Ländern passiert". Zu nennen sind mehrere umfangreiche Projekte:

1. Projekt "Forschungspolitische Früherkennung" (FER), das beim "Schweizerischen Wissenschaftsrat" angesiedelt ist und die schweizerische Regierung forschungspolitisch berät. Rolf Homann hebt die Bedeutung dieses Politikberatungsprojekts hervor: "Interessant ist, daß der Schweizerische Wissenschaftsrat eine Initiative gestartet hat: ein großes Projekt über 'Forschungspolitische Früherkennung'. Das ist für mich im Augenblick in Europa das am weitesten entwickelte Instrument über wissenschaftliche, kulturelle und soziale Voraussagen oder Voraussagemöglichkeiten über Forschungsziele". In diesem Projekt ist unter anderem auch die SZF engagiert. Die Aufgabe und der Anspruch der FER ist so zusammenzufassen:

"Forschungspolitische Früherkennung (FER) beobachtet, wie sich Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft allgemein wandeln. Sie richtet ihr Augenmerk nicht nur auf bekannte Hauptlinien, die sich ohnehin durchsetzen werden, sondern auch auf zukunftssträchtige Bewegungen am Rande. FER will Chancen und Risiken bestimmter Entwicklungen möglichst frühzeitig ermitteln, um sie durch bewußtes forschungspolitisches Handeln ausschöpfen bzw. verringern zu können. Für eine aktive, vorausschauende Forschungspolitik stellt FER ein wichtiges Instrument dar. Sie basiert auf der Überzeugung, daß Wissenschaft für die Gestaltung der Zukunft unverzichtbar ist" (*Schweizerischer Wissenschaftsrat 1988: Einleitung*).

Und zum Forschungsansatz wird explizit festgestellt: "FER basiert auf einem doppelten Ansatz. Beim wissenschaftsbezogenen Ansatz werden die sich in einzelnen Disziplinen oder Disziplinengruppen abzeichnenden Entwicklungen in Theoriebildung und Methodologie analysiert. Es wird nach neuen Forschungsbedürfnissen einer Disziplin wie auch nach der Möglichkeit gefragt, neues Wissen für praktische Zwecke zu nutzen.

Beim problembezogenen Ansatz, der grundsätzlich disziplinübergreifend ist, wird dagegen versucht, voraussichtliche Chancen und Risiken in Technik, Kultur, Politik, Wirtschaft usw. zu erkennen. Es wird gefragt, ob und in welcher Weise Forschung zur Nutzung der Chancen wie auch zur Verringerung der Risiken beitragen kann. In beiden Ansätzen beträgt der Zeithorizont ungefähr 15 Jahre" (ebda.). Von 1985 bis 1990 wurden über 100 Studien in Auftrag gegeben. Dazu gehören neben Studien zu Entwicklungstendenzen in den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen auch scheinbar randständige Themen wie z. B. "Zur Kultur des Essens; Trends und offene Fragen", "Entstehung, Wahrnehmung und Umgang mit Risiken" oder "Fundamentalismus". Die Ergebnisse werden als Expertisen und in Kurzform in einer vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift mit dem Titel FUTURA FER veröffentlicht. Ende 1990 hat die FUTURA FER bereits über 2800 Abonnenten.

2. 1987 ist vom Bundesrat eine "Expertengruppe Energieszenarien" (EGES) eingerichtet worden, die Energieszenarien im Zusammenhang mit einem möglichen Ausstieg aus der Kernenergie entwickelt hat. Neben Vertretern der Energiewirtschaft und von Firmen, die mit traditionellen Energieprognosen vertraut sind, wurden gezielt auch Vertreter der sog. "alternativen Zukunftsforschung" - d. h. bekannte "energiepolitische Dissidenten" - zu den Anhörungen der EGES eingeladen. Themen von der rationellen Energienutzung über die Einsparung von Energie bis hin zu einem "Neuen Lebensstil" sollten auf diese Weise in die Erörterungen einbezogen werden. Doch wurden nicht nur qualitative Techniken der Zukunftsforschung - wie die Delphi- und die Szenariomethode - eingesetzt. Grundsätzlich sollte die Ausschließlichkeit einer Methode vermieden werden. Die Methodenkombination wird ausdrücklich gewürdigt: "Die Erfahrungen im Rahmen der Expertengruppe Energieszenarien z. B.

zeigen im Gegenteil, daß eine Kombination von normalen ökonomischen Modellen mit Szenarien oder einer Delphi-Befragung mit stringenten 'bottom-up-Modellen' besonders geeignet sein kann, unterschiedliche längerfristige Entwicklungspfade aufzuzeigen und zugleich deren Voraussetzungen zu kennzeichnen" (*Graf 1988*).

3. Bereits einige Jahre vorher wurde eine Kommission "Qualitatives Wachstum" vom Bundesrat eingesetzt, die ebenfalls mit Methoden der Zukunftsforschung gearbeitet hat. Insbesondere wurde der Versuch gemacht, das gesamtwirtschaftliche und gesamtgesellschaftliche Umfeld in die Überlegungen miteinzubeziehen. 1986 wurde der Expertenbericht der Kommission der Öffentlichkeit vorgestellt. Klassische Wachstumsvorstellungen wurden darin generell in Frage gestellt. Der Auftraggeber des Berichts, der Alt-Bundesrat Kurt Furgler, faßte das Ergebnis wie folgt zusammen: "Das traditionelle Wachstumskonzept ist vor allem um drei Dimensionen zu erweitern; nämlich um die individuelle und gesellschaftliche Lebensqualität, die Umweltqualität und die wirtschaftliche Effizienz. Drei Aspekte, die dazu beitragen, den Begriff des qualitativen Wachstums zu konkretisieren; eine Konkretisierung, die letztlich nur über ein interdisziplinäres Vorgehen gelingen kann" (*Furgler 1987:8*).
4. Auf Initiative des Nationalrates richtete der Bundesrat 1988 die Kommission "Schweiz morgen" ein. Sechzehn Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft unter Leitung von Christian Lutz sollen Szenarien für die möglichen Entwicklungen der Schweiz in kultureller, politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht entwerfen und dabei an die Ergebnisse der früheren Kommission "Qualitatives Wachstum" anknüpfen. Die Ergebnisse der Szenarien sollen in die Aktivitäten der Schweizer Regierung zum 700jährigen Jubiläum der eidgenössenschaftlichen Schweiz 1991 eingehen und überdies zur Klärung des zukünftigen Verhältnisses des Landes zur EG - insbesondere nach der Schaffung des Gemeinsamen Marktes 1993 - beitragen.

Von großer Wichtigkeit ist zudem der in der Bundeskanzlei angesiedelte "Perspektivstab der Bundesverwaltung", der vor allem Koordinierungsaufgaben hat. Neben anderen Expertenkommissionen ist außer-

dem die Expertengruppe "Verkehrskonzepte" hervorzuheben, die über mehrere Jahre an Vorschlägen für die zukünftige Verkehrspolitik der Regierung gearbeitet hat.

Akzeptanz der Zukunftsforschung

Generell genießt die Zukunftsforschung in der Schweiz eine hohe Wertschätzung. Auch in der veröffentlichten Meinung spielt die Zukunftsforschung eine für bundesdeutsche Verhältnisse vergleichsweise große Rolle. Homann erklärt das so: "Aber es ist klar, daß ein Land wie die Schweiz, das sehr stark von der Entwicklung des Know-hows abhängt, weil sie keine eigenen materiellen Ressourcen hat, sehr stark an der Zukunft interessiert ist, aber eher im traditionellen Sinne der Prognostik und Planung". In den auflagenstarken Zeitungen "Weltwoche"/Zürich und "Neue Zürcher Zeitung" werden zukunftsrelevante Themen oft an prominenter Stelle behandelt. Allerdings ist die Skepsis in den 80er Jahren gegenüber klassischer Prognostik und Planung gewachsen. Die gewachsene Planungsskepsis könnte auch mit der gewachsenen Politikverdrossenheit zusammenhängen. Die Zukunftsforschung hat in der Frage der demographischen Entwicklung in der Schweiz einen selbst verschuldeten Verlust an Ansehen hinnehmen müssen: Eine in der Schweizer Zukunftsforschung anerkannte Prognose der Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2000 mußte bereits mehrfach erheblich korrigiert werden. Nach Aussagen mehrerer befragter Experten hat die Zukunftsforschung aufgrund der eklatanten Fehlprognosen zur Bevölkerungsentwicklung Legitimationseinbußen erlitten.

1.1 Institutionen der Zukunftsforschung

Hochschuleinrichtungen

Auch auf universitärer Ebene hat die Zukunftsforschung einen Platz, wenn auch verstreut; so beispielsweise an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH). Als ordentliches Lehrfach existiert sie allerdings nicht. Die Interviewpartner weisen übereinstimmend darauf hin, daß das persönliche Engagement von Hochschullehrern be-

sonders wichtig ist. So auch Homann: "An den Universitäten findet man die Zukunftsforschung eben noch sehr vereinzelt. Es hängt eigentlich von den herrschenden Professoren ab. Die Universitäten sind nicht gerade die progressivsten Universitäten im deutschsprachigen Raum". Vor allem am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung (ORL-Institut) wird die Zukunftsforschung gefördert. Das Institut gibt beispielsweise eine eigene vierteljährliche Zeitschrift heraus, in der ab und zu Methoden der Planung und der Prognostik behandelt werden: Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung (DISP).

An der ETH Zürich befaßt sich weiter das Institut für Wirtschaftsforschung unter Leitung des langjährigen SZF-Präsidenten Bruno Fritsch intensiv mit ökonomischen Langfristperspektiven.

Nach Aussagen von Kennern der Schweizer Zukunftsforschung wird in allen betriebswirtschaftlichen Instituten des Landes mehr oder weniger umfänglich Zukunftsforschung betrieben. Das Volkswirtschaftliche Institut in St. Gallen ist bereits seit Anfang der 70er Jahre mit zukunftsrelevanten Studien zur Nationalökonomie hervorgetreten. Der Leiter der Forschungsgemeinschaft für Nationalökonomie an der Hochschule St. Gallen, Hans-Christoph Binswanger, gilt als international bekannter Wachstumskritiker.

Weiterhin wird das St. Galler Institut für Zukunftsforschung genannt (SGZZ), das in der Universität St. Gallen aufgebaut worden ist und "kürzlich privatisiert wurde" (Kocher). Mit dem Institut in St. Gallen sind die Namen Francesco Kneschaurek und Hans Georg Graf verbunden.

Private Einrichtungen

Eine Reihe von verschiedenen Institutionen, die in der Schweiz Zukunftsforschung betreiben, arbeiten auf privatwirtschaftlicher Grundlage. Prognosen und Zukunftsstudien werden von privatwirtschaftlich organisierten Anbietern - oftmals Ingenieurbüros - als Dienstleistungen verkauft. Unternehmensberatungen wie die bekannten Firmen McKinsey oder Hayek in Zürich oder ingenieurtechnisch ausgerichtete Beratungsunternehmen wie Basler & Hofmann oder Infrasa betrei-

ben in großem Stil Zukunftsforschung, Prognostik und Planung für einzelne Auftraggeber. Nach Ansicht von Kocher ist ihre Bedeutung auch kaum zu überschätzen. Häufig arbeiten Ingenieurbüros im ökologischen Bereich - etwa mit Energiesparkonzepten, Umweltverträglichkeitsprüfungen und ähnlichem. Der Bereich der Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) ist mit dem Verein "Ökoscience" auffallend gut besetzt. 35 Mitarbeiter des Vereins unter Leitung von Leo Keller beschäftigen sich zum einen mit einzelnen Prüfungen zur Umweltverträglichkeit und zum anderen mit ökologischen Fragen in einem weiteren konzeptionellen Sinne.

Aber auch in anderen Unternehmen der "Sonstigen Dienstleistungen" werden zukunftsorientierte Aktionen gemacht: Zu Beginn des Jahres 1991 hat z. B. die Werbeberatungsfirma Wirz in Zürich eine Umfrage veröffentlicht, in der unter dem Titel "Die Schweiz im neuen Europa" die Ergebnisse einer Befragung unter 203 Wirtschaftsführern in der Schweiz zusammengefaßt wurden.

Die bedeutendsten privaten Einrichtungen sind zweifelsohne die Firmen Prognos AG/Basel und Battelle/Genf. Das Schweizer Institut von Battelle hat über 400 Mitarbeiter und besitzt drei technische Zentren: das Zentrum für angewandte Wirtschaftswissenschaften, das Zentrum für Toxikologie und Biologie und das Zentrum für industrielle Technologie. "Das Zentrum für angewandte Wirtschaftswissenschaften beschäftigt sich hauptsächlich mit Wirtschaftsanalysen und Prognosen, Unternehmensplanung, den Problemen der Landwirtschafts- und Nahrungsmittelindustrie sowie mit Fragen im Zusammenhang mit Rohstoffen (Energie), gesellschaftsbezogenen Analysen und Planungen. In diesem Bereich fallen auch die meisten Langfristprognoseaufträge an" (*Gruppe Corso 1984*).

Die Prognos AG - 1959 in Basel von einem internationalen Kreis von Wirtschaftswissenschaftlern und Managern gegründet - besteht aus den beiden Geschäftsbereichen Unternehmensberatung und Politikberatung. "Im Geschäftsbereich Unternehmensberatung stehen beispielsweise Marktanalysen und -prognosen, technological forecasting, Prognosen von Beschäftigung und Bevölkerung sowie Konjunktur- und Wachstumsaussichten auf der Referenzliste von Prognos. Im Bereich der Politikberatung finden sich Konzeptionen für Fachpo-

litiken (Wirtschaft, Energie, Verkehr etc.), Querschnittsaufgaben im Bereich Umwelt, Humanisierung, Landschaft sowie strukturpolitische Konzeptionen und Strategien. Die Prognos legt großen Wert auf Arbeit in sogenannten Projektteams" (ebda.). Die Prognos AG führt einmal jährlich ein in der Öffentlichkeit vielbeachtetes "Prognos-Forum Zukunftsfragen" durch. 1986 z. B. stand das Forum unter dem Thema: "Der Staat als Pionier?". 1987 lautete das Thema: "Erfolge mit Dienstleistungen?". Mit der Jahrbuch-Reihe "Prognos Euro-Report: Future Trends in Western Europe (Basel)" veröffentlicht die Prognos seit 1971 ökonomische, demographische und soziale Trendaussagen für den europäischen Raum.

Außerdem bestehen eine Reihe von privaten Stiftungen und Vereinen, die sich mit Zukunftsfragen beschäftigen - sei es im Ökologiebereich, in der Konjunkturprognose oder im Bereich regionaler Entwicklungen, sei es in der empirischen Sozialforschung. Hier ist auch die Syntropie-Stiftung für Zukunftsgestaltung zu nennen, die als Brücke zwischen der etablierten und der alternativen Zukunftsforschung in der Schweiz anzusehen ist. Die Syntropie-Stiftung, die personell entscheidend von Hartmut E. Arras und Willy Bierter getragen wird, beschäftigt sich mit langfristigen Optionen der Industriegesellschaft.

Aber es gibt auch Einrichtungen und bekannte Personen im Umfeld der grün-alternativen Bewegung. Insbesondere der ehemalige Migros-Manager und abtrünnige Direktor des Gottlieb-Duttweiler-Instituts (GDI), Hans A. Pestalozzi, hat eine Vielzahl von kultur- und industrie-kritischen Themen aufgegriffen und popularisiert³.

Das Gottlieb-Duttweiler-Institut

Auf der Basis eines Stiftungsmodells nimmt das Gottlieb-Duttweiler-Institut (GDI) einen wichtigen Platz in der schweizerischen Zukunftsforschung ein: Der Mischkonzern Migros - mit über 13 Milliarden Franken Umsatz 1990 eine der größten Schweizer Firmen - unterhält das GDI als Hauptfinanzier der vom Unternehmensgründer und seiner Frau 1946 eingerichteten Stiftung "Im Grüene". Das Gottlieb-Duttweiler-Institut bearbeitet und entwirft "Bilder einer langfristigen Zukunft und ihrer Auswirkungen" (Selbstdarstellung der Stiftung "Im Grüene"). Das Institut veranstaltet Qualifizierungsmaßnahmen und

Veranstaltungen zu globalen Problemen für das mittlere und vor allem für das höhere Management - im Jahr 1990 mehr als 60 Veranstaltungen. Seminare, Tagungen, Workshops und Kongresse für Manager zielen auf wichtige wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunftsfragen. Ein Seminar im Herbst 1987 hatte beispielsweise den Titel: "Führung und Zukunft". Die Haupt-Referate des 5 tägigen Seminars beschäftigten sich mit dem Wertewandel, dem "Denken in vernetzten Systemen", "Der Zukunft der Arbeit" und der Vorstellung zweier Szenarien als mögliche alternative "Zukünfte". Für 1991 ist eine Neuauflage dieses Seminars geplant. Ebenfalls für den Herbst 1991 ist beispielsweise eine andere, eher unkonventionelle Veranstaltung geplant, die unter dem Titel "Utopie-Werkstatt" darauf zielt, mit "Phantasie, Intuition und Imagination zu arbeiten".

Ein weiteres Beispiel für die Veranstaltungstätigkeiten des GDI ist der GDI-Dialog. Im Rahmen des GDI-Dialogs steht eine Veranstaltungsreihe unter dem Motto "Neue Konturen der Moderne. Kulturelle Evolution der Arbeit". Ziel dieser Reihe ist es, "... das notwendige Hintergrundwissen für all diejenigen bereitzustellen, die nach Wegen einer kulturellen Neuorientierung des Führungs- und Entscheidungsverhaltens sowie des ökonomischen Handelns schlechthin suchen, um ihr Rollenverständnis auf eine neue Basis zu stellen." (zit. nach der Veranstaltungsankündigung) Im Herbst 1987 fand eine Veranstaltung mit dem Thema "Von der Arbeits- zur Kulturgesellschaft" statt, in der es vor allem um die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen der Verkürzung und Flexibilisierung der Arbeitszeit ging. Ein Jahr später wurde in Zusammenarbeit mit dem Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft - RKW e. V./Eschborn eine Tagung zur "Kulturellen Modernisierung in Unternehmung und Gesellschaft" durchgeführt. Die aktuelle Diskussion über Unternehmenskultur fand in der Veranstaltung zur "Kulturellen Modernisierung in Unternehmung und Gesellschaft" ihren Niederschlag. Im Jahre 1990 wurde z. B. eine Veranstaltung mit dem Titel "Individualisierung: Letzte Konsequenz des Wertewandels? Führung zwischen Kommunikationsbedarf und Motivationskrise" durchgeführt. Die Veranstaltungsreihe spiegelt das Bemühen des GDI wider, die internationalen Debatten in den Sozialwissenschaften aufzunehmen und für die ökonomische und die Verwaltungs-Praxis fruchtbar zu machen.

Insgesamt 37 wissenschaftliche Mitarbeiter sind im Gottlieb-Duttweiler-Institut beschäftigt. Das GDI ist in sog. "Stellen" aufgeteilt:

- neben der Zentralen Forschungsstelle bestehen die
- Stelle für den Handel
- Stelle für Unternehmenspolitik und -entwicklung
- Stelle für Kultur und Gesellschaft
- Stelle für Technologie und Gesellschaft und die
- Stelle für Wirtschaft und Politik

Das Institut unterhält vielfältige Beziehungen zu internationalen Organisationen der Zukunftsforschung und Institutionen, die sich mit neuen Technologien und mit Fragen der sozialen und betrieblichen Organisation beschäftigen. Namentlich: WFSF, OECD, EG-Institutionen, EUREKA. Außerdem arbeitet man im Bereich neuer Qualifikationsprofile eng mit Projekten des International Labour Office (ILO) zusammen. Beispielsweise führt das Institut schon im vierten Jahr eine Konferenzreihe mit dem Thema "Visions of High Education" durch. Grundannahme der Reihe ist, daß die Fachmethodik mit der ihr eigenen Begrenztheit überwunden werden müsse. In den Management-Schulungen stützt sich das GDI stark auf den Ansatz der St. Galler Schule der Betriebswirtschaft.

Nach Ansicht des Leiters des GDI, Christian Lutz, spielt das Gestaltungsmotiv beim GDI eine große Rolle: "Das GDI befindet sich auf der Spannungslinie zwischen Forschung und Umsetzung in die Praxis. Wir versuchen, eine Brücke zu schlagen und deshalb haben wir den Anspruch, eine mitgestaltende Rolle zu spielen. Wir wollen Katalysator sein. Wir wollen bewußt keine Rezepte anbieten - das ist ein Prinzip -, sondern wir wollen unserem Zielpublikum helfen, die Ideen selbst zu entwickeln, die ihm helfen. Um das konkreter zu zeigen, nehme ich ein paar Beispiele: Einerseits sind wir in der Expertengruppe 'Forschungspolitische Früherkennung' und tragen dort zur Meinungsbildung bei, andererseits haben wir als Hauptprodukt unser Seminarangebot, das sich vor allem an das Management richtet. In diesem Seminarangebot entwickeln wir im Moment ein Konzept, das wir das systemisch-evolutionäre Management nennen, also ein Stil, der bewußt das Unternehmen als dynamisches Handlungssystem ansieht, das auch mit seinem inneren und äußeren Umfeld in einem ständigen Dialog steht. Das ist

im Moment noch in den Anfängen, aber greift deshalb um sich, weil die St. Galler Schule der Betriebswirtschaft in den letzten Jahren immer mehr in diese Richtung ging. Das dritte Beispiel: unser Arbeitsgebiet Technology Assessment. U. a. versuchen wir die Möglichkeiten der flexiblen Automatisierung, die Auswirkungen der Informationstechnologie auf die Qualität der Arbeitswelt, die Möglichkeiten der Informationstechnologie für die Entwicklungspolitik usw. abzuklopfen und konkret mit den Anwendern zu diskutieren. Dann haben wir das Gebiet der Gesundheitspolitik. Außerdem behandeln wir neue Dimensionen der Bildungspolitik, ein Feld, in dem wir im konkreten Brückenschlag zur Praxis derzeit am weitesten entfernt sind. Schließlich bestehen selbstverständlich Querverbindungen zum Gebiet Technologien und Arbeitswelt. Ich glaube, daß wir recht viel dazu beigetragen haben, die Diskussion über die Flexibilisierung und Autonomisierung der Arbeitszeit voranzubringen. Da sind wir - glaube ich - weiter als irgendwo auf der Welt”.

Das Gottlieb-Duttweiler-Institut gibt eine Zeitschrift heraus, den GDI-Impuls, mit der “Entscheidungsträger in Wirtschaft und Gesellschaft” erreicht werden sollen. Die 1982 gegründete Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und ist nach Aussagen von Ch. Lutz ein Management-Magazin, “...in dem auch die Überlegungen dem Publikum nahegebracht werden, die im täglichen Geschäft leicht untergehen, aber für langfristige Unternehmenspolitik wichtig sind”. Eine große Anzahl international bekannter Autoren schreiben u. a. zu folgenden Themenbereichen: “Gesellschaftlicher Wandel”, “Medien und Kommunikation”, “Informationsmanagement”, “Elektronisches Marketing”, “Unternehmenskultur und Unternehmensstrategie”, “Der wirtschaftliche Strukturwandel”, “Management komplexer Systeme”, “Szenarien der Informationsgesellschaft”, “Einfluß und Auswirkungen der Informationstechnologie”, “Voraussetzungen und Beispiele betrieblicher Innovation”, “Issues Management und neue Konzepte der Öffentlichkeitsarbeit”, “Möglichkeiten und Grenzen der Künstlichen Intelligenz”.

Verbreitetes Zukunftsdenken

Die für deutsche Verhältnisse erstaunliche Verbreitung von Zukunftsdenken manifestiert sich z. B. in einem Sammelband zum 100jährigen

Bestehen der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz mit dem Titel: Sozialdemokratie 2088 - Perspektiven der SPS im 21. Jahrhundert (*Werder/Meier/Müller 1988*). In dem Band wird eine Perspektiv-Diskussion der Sozialdemokratischen Partei resümiert, die politisch-programmatisch die "Schlüsselfragen des 21. Jahrhunderts" im Visier hat.

Schließlich existiert in der Schweiz ein informeller Arbeitskreis von Zukunftsforschern, der sog. "Dienstagsclub". Dieser Kreis trifft sich unregelmäßig zu open-end-Diskussionen über Zukunftsthemen. Aus diesem Arbeitszusammenhang heraus sind einige spektakuläre Fernsehsendungen entstanden. Unter Beteiligung von Robert Jungk und Ervin Laszlo wurde eine Sendung mit dem Titel "Die Zukunft findet doch statt" produziert. Weitere Sendungen hatten den Titel "Arbeitswelt 2000" und "Die Zukunft des Wasserstoffs". Für Homann bedeuten die Sendungen einen Anfang, ein Massenpublikum mit Zukunftsthemen zu erreichen: "Die Reaktion auf die Fernsehsendungen von Leuten, die nie etwas mit der Zukunft zu tun gehabt haben, waren für mich sehr interessant. Diese Leute kamen nach den Sendungen auf uns zu und sagten: 'Es war doch endlich einmal Zeit, die No-Bock-Future-Haltung zu verlassen und zu zeigen, daß etwas geschieht und daß wir etwas machen können.' Wir sind ganz sicherlich noch im Vorfeld der Bewußtseinsöffnung. Für mich liegt die einzige Chance darin, die modernen Massenmedien einzusetzen, um etwas zu bewirken".

1.2 Zukunftsforschung in Unternehmen

Über die konventionelle Prognostik hinaus gibt es eine Reihe von Unternehmen, in denen mit den qualitativen Methoden der Zukunftsforschung in den Unternehmen gearbeitet wird. In den Expertengesprächen werden Aktivitäten in folgenden Unternehmen genannt:

- Ciba-Geigy
- Hoffmann LaRoche
- Sandoz
- Nestlé
- Swissair
- Schmidheiny-Gruppe

In diesen Unternehmen bestehen Stabsstellen, die sich systematisch mit zukünftigen Problemlagen und zu ermittelnden langfristigen Entwicklungen auf sozialer, wirtschaftlicher, internationaler und kultureller Ebene auseinandersetzen. Sie bemühen sich um Trendaussagen zu folgenden Themen: Langfristige Markttrends, Wertewandel und Konsumverhalten, globale Entwicklungen der Rohstoffvorräte, der Energieversorgung und der demographischen Entwicklung.

Die großen Banken betreiben ebenfalls weitreichende Vorausschau. Die Großbanken mit weltweiter Kundschaft haben selbstverständlich ein primäres Interesse an den Entwicklungen der internationalen Lage und insbesondere der Weltwirtschaft. Demographische Prognosen und langfristige Marktentwicklungen sind ebenso nicht unwichtig für eine vorausschauende Unternehmenspolitik. Neben den Banken hat die Versicherungswirtschaft ein traditionelles Interesse an Langfristuntersuchungen. Am Institut für Versicherungswirtschaft an der Hochschule St. Gallen wird ein sehr umfangreiches Forschungsprojekt mit dem Titel "Assekuranz 2000" durchgeführt. Gemeinsam mit circa 65 Projektpartnern in vier Ländern werden qualitative Szenarien mit dem Ziel durchgeführt, Änderungen der Basis der Versicherungstätigkeit bis zum Jahr 2000 und Konsequenzen für eine notwendige Marktanpassung zu ermitteln. Das Projektziel erfordert die Einbeziehung einer Reihe von Zukunftsfeldern:

- "1. Die Veränderungen des Kundenverhaltens im Industrie- und Gewerbebereich sowie im privaten Haushalt unter besonderer Berücksichtigung des Preisbewußtseins sowie der gesellschaftlichen Wertedynamik.
2. Die technologische Entwicklung, gegliedert einerseits in die rasant entwickelte Entwicklung der Technik generell (Gentechnologie u. a.) und ihren markant steigenden Risikopotentialen, andererseits in die Entwicklung der Informatik, die einschneidende Konsequenzen für die Versicherungsunternehmungen erwarten läßt.
3. Die Veränderung der staatlichen, gesetzlichen Rahmbedingungen durch die Tätigkeit der Aufsicht und die Einflußnahme der Kartellämter im nationalen und europäischen Bereich.

4. Die Entwicklungstendenzen der Systeme der sozialen Sicherung, unter Berücksichtigung veränderter ökonomischer, demografischer und sozialer Rahmenbedingungen mit ihren Auswirkungen auf die Marktchance der Privatversicherung.
5. Perspektiven der Volkswirtschaft (Wachstum, Konjunkturzyklen) und deren Auswirkungen auf die Branchenstruktur.
6. Die Entwicklung der Risikostrukturen als Rahmenbedingung für den Markt der Finanzdienstleistungen. Anhand der feststellbaren internationalen Tendenzen und insbesondere ihrer Vernetzungen werden im Rahmen von Assekuranz 2000 Konsequenzen für die Produktgestaltung (3-Ebenen-Konzept), für die Marktsegmentierung, für marktorientierte Organisationskonzepte, für den Informationsinsatz und die Fähigkeitsentwicklung der Mitarbeiter gezogen" (zit. nach: Zukunftsforschung 2/1988:33).

Auch andere Aktivitäten im Bankenbereich belegen die Zukunftsorientierung Schweizer Unternehmen. Der Schweizerische Bankverein beispielsweise hat 1990 einen Jugendwettbewerb unter dem Titel "Die Schweiz in 50 Jahren, aus der Sicht des Jahres 1991" ins Leben gerufen. Mit dem Wettbewerb sollen Schweizer Jugendliche angeregt werden, ein Zukunftsbild für die Schweiz zu entwerfen oder spezielle inhaltliche Felder, z. B. Verkehr, Ökologie, Ernährung oder Freizeit zu bearbeiten.

Aber auch in dem Schweizer Postunternehmen, der PTT, werden sog. "Leitbilder" entworfen. Über die Schweiz hinaus bekannt geworden ist das "Kommunikationsleitbild" der PTT. Von 1978 bis 1982 arbeitete eine 12-köpfige Arbeitsgruppe im Rahmen der strategischen Planung der PTT an Definitionen und Szenarien zukünftiger Kommunikation. Die Bandbreite der Aspekte ist aus den Titeln der Szenarien ersichtlich: 1. Das Szenario 2000: Massenkommunikation in der Schweiz, 2. Das Szenario: Schweizerische kommerzielle Kommunikation im Jahr 2000, 3. Das Szenario: Gesellschaftspolitische Aspekte des Telefonbildschirmtextes und 4. Das Szenario: Gesellschaftspolitische Aspekte der neuen Medien.

Oft wird in Unternehmen unter anderen Namen Langzeitdenken gefördert. Kocher zählt einige Unternehmensaktivitäten auf und kritisiert

zugleich die Unternehmensverbände wegen ihrer Untätigkeit: "In der Wirtschaft wird sehr viel gemacht, meistens unter anderem Namen. Das heißt dann strategisches Management, Langfristplanung, prospektives Konzeptdenken, ganzheitliches Management, systemorientiertes Management oder vernetztes Denken. Unter allen möglichen Titeln wird etwas gemacht, was Ähnlichkeiten zur Zukunftsforschung hat, vor allem in mittleren und größeren Betrieben, in kleineren natürlich nicht. Auch in Schulungs- und Weiterbildungsveranstaltungen vielfältiger Art wird das zukunftsorientierte Denken gefördert. Es gibt beispielsweise ein Zentrum für Unternehmensführung, das laufend Tagungen in Zürich und Umgebung, z. T. auch direkt zu Zukunftsthemen, veranstaltet. Was eher enttäuschend ist, sind die Verbandsaktivitäten. Die Wirtschaftsverbände, die Branchen- und die Fachverbände - übrigens auch die Gewerkschaften - machen sehr wenig. Da sehen Sie die Nachteile eines Kleinstaates, in dem die Mitgliedschaft der Verbände sehr klein ist und kaum Verbandsstäbe existieren. Aber ich bin persönlich von den Verbänden sehr enttäuscht, denn sie hätten es in der Hand, mehr für ihre Mitglieder zu tun".

2. Relevante Zukunftsstudien

Zukunftsstudien haben Tradition in der Schweiz. In den meisten Fällen tragen die Untersuchungen den Namen "Prospektivstudien". Kocher hat 1970 eine Reihe von Studien aufgelistet.⁴ Unter den frühen Studien sind unter anderem zu nennen:

- Eine Untersuchung der Schweiz. Vereinigung der Uhrenfabrikantenverbände aus den Jahren 1963 - 1965, die 1967 als Broschüre mit dem Titel "Die Uhrenindustrie von morgen. Prospektionsstudie über die schweizerische Uhrenindustrie" erschienen ist.
- Kommissionen der Christlichsozialen Volkspartei und der Freisinnig-demokratischen Partei, die durch prospektive Studien die Probleme der Schweizer Gesellschaft bis zum Jahre 2000 ergründen wollen.
- 1966/67 haben Arbeitsgruppen des Schweizerischen Aufklärungsdienstes sich mit den Themen "Die Schweiz der 70er Jahre" und "Futurologie und langfristige Planung" beschäftigt.

- Im Jahr 1968 erschien das dreibändige Werk "Prospective 1990, Projektive 1975, Objective 1968" - herausgegeben vom Genfer "Institut de Recherches et d'Etudes Sociologiques et Economiques" (IRESE).

Von den jüngeren Zukunftsstudien ist das sog. "Manto-Projekt" besonders zu erwähnen - offizieller Projekttitel: Szenarien der Informations- und Kommunikationstechnik. In dem interdisziplinären Projekt von der ETH Zürich unter Leitung von M. Rotach wurden verschiedene Szenarien der Informationstechnologianwendung durchgespielt und sogar Pilotanwendungen in mehreren Vorortgemeinden abgewickelt. Die Möglichkeiten von Telearbeit und Teleshopping wurden dort ausprobiert. Das Projekt verfolgte drei Ziele:

"Früherkennung und Darstellung von Chancen und Risiken einer Anwendung von Telekommunikationstechniken im Hinblick auf die Entwicklungen in den Bereichen Siedlung und Verkehr und deren Auswirkungen.

Empfehlungen an wichtige Akteure im Überlappungsbereich von Siedlung, Verkehr und Telekommunikation zur Wahl zweckmäßiger Handlungsstrategien.

Beiträge zu Lehre und Forschung an den beiden ETH durch Bereitstellen von sachlichen Erkenntnissen und methodischen Erfahrungen" (zit. nach: Zukunftsforschung 1/1986:7).

Ein weiteres aufsehenerregendes Projekt begann 1972: "Neue Analysen für Wachstum und Umwelt" (NAWU). Das auf mehrere Jahre angelegte interdisziplinäre Projekt wurde vom Schweizer Nationalfonds und durch Spenden einzelner Schweizer Unternehmen gefördert. Unter der Leitung von Hans Christoph Binswanger (Hochschule St.Gallen) und Theo Ginsburg (ETH Zürich) arbeiteten über 20 Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen an der Aufgabe, Wege zu einer umweltverträglichen Ökonomie aufzuzeigen. Es sollte im besonderen darum gehen, politisch-rechtliche Steuerungsstrukturen für einen relativ störungsfreien Übergang der auf exponentielles Wachstum gerichteten Wirtschaft in eine Phase "ökonomisch-ökologischen Gleichgewichts" zu entwickeln. "Diese Fragestellung wurde später durch den Einbezug gesellschaftlicher Aspekte erweitert, denn es zeigt

te sich im Verlauf der Forschungsarbeit, daß die Lebensform in einer Wirtschaft mit ökonomisch-ökologischem Gleichgewicht nicht die gleiche sein kann wie in einer Wirtschaft des exponentiellen Wachstums" (*Binswanger et al. 1979: Vorwort*).

Der NAWU-Report empfiehlt Strategien des qualitativen Wachstums, fordert allerdings auch die Veränderung der gesetzlichen und individuellen Strukturen bis hin zu einem partiellen Konsumverzicht und die Dezentralisierung politischer und wirtschaftlicher Entscheidungsinstanzen⁵.

Eine jüngere Studie, die sich explizit auf Methoden der Zukunftsforschung stützt, ist im Bereich der Katastrophenabschätzung angesiedelt: Willy Bierter hat 1988 auf Basis von Szenarien einen Bericht über die Erholungsfähigkeit der Schweiz nach einem Atomkrieg veröffentlicht. Der genaue Titel: Human- und sozialwissenschaftliche Aspekte der Erholungsfähigkeit der Schweiz im Falle atomarer Kriegsereignisse (*Bierter 1988*).

3. Perspektiven der Schweizer Zukunftsforschung

Zu den perspektivreichen und jüngeren Aktivitäten der Schweizer Zukunftsforschung gehört das Projekt "Ökostadt Basel"⁶. Nach der Umweltkatastrophe in der Schweizerhalle des Chemieunternehmens Sandoz vom 1. November 1986 war das Bedürfnis nach einer mittel- und langfristigen ökologischen und ökonomischen Perspektive für die vom Imageverlust betroffene Stadt Basel sowohl in der Verwaltung als auch bei den Bürgern sehr groß. Das Ziel des Projekts ist die Erarbeitung eines Rahmenplans für eine ökologische Stadtentwicklung in Basel. Ausgehend von einer tiefgreifenden "Identitätskrise" des von Umweltskandalen geschüttelten Industriestandortes Basel, stellt das Modell der "Ökostadt Basel" den Versuch dar, "die Krisensymptome als Chance zu nutzen: Die räumliche Enge Basels, die gleichbedeutend ist mit einer extremen Beschränkung der natürlichen Ressourcen wie Boden, Luft, Wasser und Energie, nimmt eine absehbare Entwicklung der europäischen Zivilisation vorweg, die andere Städte mit mehr Re-

serven in diesem Ausmass erst in Zukunft durchmachen werden" (*Zentrum für Angepasste Technologie und Sozialökologie 1987*).

Anspruchsvolle inhaltliche Ziele sind nach dem Konzept von 1987 mit dem Baseler Modell verbunden:

- die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen
- "saubere Luft, einwandfreies Trinkwasser, gute Badequalität im Rhein und seinen Nebenflüssen, gesunde Böden"
- bessere Wohnverhältnisse
- "positive Ausstrahlung der Stadt"
- "volkswirtschaftlich effiziente Wirtschaft auf modernstem Stand von Technik und Wissenschaft (nicht primär wachstumsorientierte Oekonomie, sondern ökologische Kreislaufwirtschaft)" (ebenda)

Das vorgeschlagene Politikmodell basiert auf Partizipation und Transparenz. Das Wohnquartier bildet somit auch die wichtigste Planungseinheit. Nach Ansicht der "Architekten des Baseler Modells" kann nur eine dezentrale Entscheidungs- und Realisierungsstruktur die Überschaubarkeit gewährleisten, die für ein partizipatives Politikmodell lebensnotwendig ist. Die Ziele und Methoden sollen in zehn Bereichen veranschaulicht werden: Verkehr, Siedlungsstruktur, Energie, Versorgung, Abfall, Wassernutzung, Industrie und Gewerbe, Kultur, Bildung und Wissenschaft, Gesundheitswesen.

Basel war auch der Ort, an dem nach der Umweltkatastrophe von Sandoz vom Bürgerrat der Stadt Basel das sogenannte "Basler Regio Forum" ins Leben gerufen worden ist. Das auf die breite Beteiligung interessierter Basler Bürger zielende Projekt, das unter der Federführung der Christoph Merian Stiftung mit der Universität Basel und dem Verein Regio Basiliensis realisiert worden ist, sollte die Möglichkeit bieten, das vertiefte Gespräch über die Zukunft der Industriegesellschaft mit Vertretern aus der Administration, der Wissenschaft und der Wirtschaft zu führen. Von Anfang an verstanden die Projektleiter, Hartmut E. Arras und Willy Bierter von der Syntropie-Stiftung für Zukunfts-gestaltung (Liestal), das Projekt als einen gesellschaftlichen und kulturellen Prozeß. Methodisch wurde der Zukunftsdialo-g mit Hilfe von Szenarien und einer Reihe von Veranstaltungen organisiert. Nach er-

sten Workshops bzw. Seminaren wurden Werkstattberichte zu folgenden Themen erstellt:

- Neue Technologien in der Landwirtschaft
- Gentechnik
- Industrielle Biotechnologie
- Wirtschaftsstile
- Risikogesellschaft
- Ökologie
- Denkbare und mögliche Entwicklungspfade für unsere Region

Die Werkstattberichte dienten Arras und Bierter als "Steinbrüche für die Entwicklung der Szenarien" (Arras *et al.* 1989:10). Die Szenarien wiederum waren die Grundlage für die breiten Diskussionen in zwei großen Zukunfts-Foren im Juni und September 1989, den zentralen Veranstaltungen des seit 1987 laufenden Projekts. Über 350 Personen haben in jeweils 15 Workshops unter der Leitung von 2 Moderatoren bzw. Moderatorinnen an den beiden Foren aktiv teilgenommen. Zur Verhandlung standen die drei Szenarien "Die grosse Ruhe", "Der kleine Aufbruch" und "Ein anderer Einstieg"⁷.

Das Instrument der Szenarien stand im Mittelpunkt des Projekts Basler Regio Forum; der Stellenwert wird von den Organisatoren hoch eingeschätzt. In dem Projektüberblick der Syntropie-Stiftung heisst es dazu: "Sinn und Zweck von Szenarien sind nicht Voraussagen über die Welt von morgen, die - wie die Erfahrung gelehrt hat - ohnehin nicht möglich sind. Es geht vielmehr darum, wissenschaftlich fundiert verschiedene Möglichkeiten der Entwicklung einander gegenüberzustellen, bildhaft, erzählend, anschaulich, und damit neben dem Verstand auch die Anschauung, das Gemüt und die Phantasie zu aktivieren".

Inwieweit die Ergebnisse des Basler Regio Forums in Basel oder gar landesweit aufgenommen werden und zu einer breiten Beschäftigung mit mittel- und langfristigen Entwicklungsoptionen für andere Regionen der Schweiz führen können, muß offenbleiben. Eine Bewertung des Projekts nach konventionellen Kriterien der Zielerreichung ist schwierig, weil es sich um ein "gesellschaftliches Experiment" und um einen "Beitrag zur Bewusstseinsbildung" handelt. Im Abschlußbericht zum Basler Regio Forum Ende 1989 heisst es dazu: "Bewusst-

seinsbildung ist kaum greifbar und gibt sich unspektakulär. Es ist ein Ereignis, über das in Medien nur mittelbar berichtet werden kann, eher im Verständnis der Bedeutung des Weges zu diesem Ziel" (Arras et al.:33).

4. Zusammenfassung und Bewertung

Die Perspektiven der Schweizer Zukunftsforschung müssen vor dem historischen und ökonomischen Hintergrund der Schweiz gesehen werden. Neben dem ausgeprägten Interesse an Prospektivstudien sowohl in der Wirtschaft als auch in der Politik bzw. Administration, die in den 70er und 80er Jahren in beachtlicher Zahl und mit beträchtlicher finanzieller und personeller Ausstattung durchgeführt wurden, wird in der Schweiz in jüngerer Zeit verstärkt versucht, der Krise des Wachstumsparadigmas Rechnung zu tragen. Zukunftsstudien waren und sind in der Schweiz zugleich zuallererst Maßnahmen der Politikberatung. Schon mit dem NAWU-Projekt wurde eine Wachstumskritik formuliert, die weit über die Schweizer Grenzen Wirkung gezeigt hat. Auch die Expertengruppen zur "Forschungspolitischen Früherkennung", zur "Lebensqualität" und zu den "Energieszenarien" haben in ihrer pluralistischen Zusammensetzung und unter Zuhilfenahme qualitativer Methoden der Zukunftsforschung zu großer öffentlicher Aufmerksamkeit im In- und Ausland geführt. Auch das jüngste Projekt der politikorientierten Schweizer Zukunftsforschung, das "Modell Basel", kann wichtige Impulse für die Diskussion um zukünftige soziale Entwicklungen und politische Entscheidungsprozesse in industriellen Ballungsräumen hervorbringen.

Die Zukunftsforschung und die langfristig angelegte Unternehmens- sowie Politikberatung wird in der Schweiz nicht zuletzt durch die Qualifizierungs- und Öffentlichkeitsarbeit des Gottlieb-Duttweiler-Instituts gestützt. Als Forum zur Diskussion aktueller Probleme und als Multiplikator für soziale Innovationen in Führungsetagen der Wirtschaft und Politik stellt das Gottlieb-Duttweiler-Institut einen institutionellen Kern für einen breiten zukunftsbezogenen Diskurs - auch über die Schweiz hinaus - dar.

Zukunftsforschung in der Schweiz hat verschiedene Erscheinungsformen. Von der "Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung" über private Forschungs- und Beratungseinrichtungen bis zu regionalen Initiativen à la "Basler Regio Forum". Hinzu kommt, daß Methoden der Zukunftsforschung in vielen wirtschaftswissenschaftlichen Instituten der Schweizer Hochschulen konstitutiver Bestandteil von Forschung und Lehre sind. Insgesamt befinden sich die Zukunftsforschung und die langfristig orientierte Politikberatung in der Schweiz in einer konsolidierten Verfassung und können - insbesondere im internationalen Vergleich mit anderen hochentwickelten Industrieländern - eine Reihe innovativer und wirksamer Aktivitäten vorweisen.

Zwanzig Jahre nach dem programmatischen Aufruf von Kocher aus dem Jahr 1970 erhält der Appell und das Bedürfnis, sich verstärkt mit der Zukunft zu beschäftigen, neuen Schwung. Angesichts der globalen Krisen und neuen Risiken fordert deshalb Homann auch in der Schweiz einen generellen Umbruch in der Zukunftsforschung: "Zukunftsforschung in der Schweiz benutzt das Instrumentarium der Industriegesellschaft. Wenn wir zurückgehen zu Herman Kahn oder anderen, sehen wir, daß damals der Wille bestand, Rezepturen für die Zukunft zu entwickeln. Ich bin der Meinung, daß wir in einem Umbruch in der Zukunftsforschung stehen und daß wir Zeit und Raum für die Menschen öffnen müssen, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Wir können nicht weitergehen in dieser Art von Rezepturangeboten von Vordenkern, die wissen, was die anderen machen sollen. Insofern halte ich im Augenblick die relativ geringe Einflußnahme der Zukunftsforschung für eine Chance, daß wir hier in der Schweiz auch neue Formen und neue Themen der Zukunftsforschung entwickeln können, die der postindustriellen Entwicklung angemessen sind. Da sieht es international noch sehr traurig aus, weil natürlich fast alle Leute, die in der Zukunftsforschung tätig sind, in der Industriegesellschaft aufgewachsen sind und auf das Neue, was jetzt kommt, im Grunde genommen gar nicht reagieren können".

Im internationalen Vergleich und vor dem Hintergrund der anstehenden Probleme scheint die Zukunftsforschung in der Schweiz durchaus in der Lage, mit schnellen Anpassungen und innovativen Lösungen auf Krisenlagen zu reagieren.

Anmerkungen

- 1 Dem Länderbericht "Zukunftsforschung in der Schweiz" liegen neben den unter 5. Literatur aufgeführten Veröffentlichungen mehrere Experteninterviews mit Vertretern der Schweizer Zukunftsforschung zugrunde: Die Interviewpartner waren: Dr. Gerhard Kocher, Dr. Rolf Homann und Dr. Christian Lutz.
- 2 Vgl. Binswanger 1981 und Binswanger 1988
- 3 Hans A. Pestalozzi ist mit seinem Buch "Nach uns die Zukunft" (1. Auflage 1980) über die Grenzen der Schweiz bekannt geworden, in dem er das Wachstums-Dogma angreift und eine schonungslose Konsum-Kritik verfaßt.
- 4 Vgl. Kocher/Fritsch 1970
- 5 Zentrale Motive der Neuen Sozialen Bewegungen werden in dem NAWU-Report bereits ausführlich entwickelt. Konsumkritik, Dezentralisierungsforderungen und Formen direkter Demokratie sind wichtige Motive der Anti-AKW- und Ökologiebewegung in der Bundesrepublik seit Mitte/Ende der 70er Jahre.
- 6 Eine Kurzbeschreibung findet sich unter dem Titel "Bürger entwerfen ihre Zukunft: Oekostadt Basel" in dem Buch "Katalog der Hoffnungen. 51 Modelle für die Zukunft", herausgegeben von Robert Jungk und der Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg, Frankfurt/Main 1990.
- 7 Die Szenarien liegen auch als Buch vor: *Arras/Bierter 1989*

5. Literatur

Arras/Bierter 1989: Hartmut E. Arras/Willy Bierter: Welche Zukunft wollen wir? Drei Szenarien im Gespräch. Ein Beitrag des Basler Regio Forums, (Christoph Merian Verlag) Basel 1989

Arras et. al. 89: Hartmut E. Arras/Angelika Arras/Willy Bierter: Abschlußbericht zum Basler Regio Forum. Ein gesellschaftliches Experiment, Basel, November 1989

Bierter 1988: Willy Bierter: Human- und sozialwissenschaftliche Aspekte der Erholungsfähigkeit der Schweiz im Falle atomarer Kriegsereignisse, (Zentralstelle für Gesamtverteidigung) Bern 1988

Binswanger et al. 1979: Hans-Christoph Binswanger/Werner Geissberger/Theo Ginsburg: Wege aus der Wohlstandsfalle. Der NAWU-Report: Strategien gegen Arbeitslosigkeit und Umweltkrise, (Fischer Taschenbuchverlag) Frankfurt a. M. 1979

Binswanger 1981: Hans-Christoph Binswanger: Die Rechnung ohne den Wirt Natur, in: natur 7/1981

Binswanger 1988: Hans-Christoph Binswanger: Umweltpolitik - Chancen für Strategien, in: Wirtschaftswoche 40/1988

Binswanger et al. 1988: Hans Christoph Binswanger/Heinz Frisch/Hans G. Nutzinger/Bertram Schefold/Gerhard Scherhorn/Udo Ernst Simonis/Burhard Strümpel: Arbeit ohne Umweltzerstörung. Strategien für eine neue Wirtschaftspolitik, (Fischer Taschenbuchverlag) Frankfurt a. M. 1988

Dubach/Fritsch 1971: Paul Dubach/Bruno Fritsch: Zukunft Schweiz, (Benziger Verlag) Zürich 1971

Frei/Ruloff 1988: Daniel Frei/Dieter Ruloff: Handbuch der weltpolitischen Analyse. Methoden für Praxis, Beratung und Forschung, (Verlag Rüegger) Grösch 1988

Furgler 1987: Kurt Furgler: Eine neue Dimension der Wirtschaftspolitik - Qualitatives Wachstum, in: Technische Rundschau 14/1987

Gloor 1971: Arthur Gloor (Hrsg.): Die Zukunft im Angriff. Die Schweiz auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, (Verlag Huber) Stuttgart 1971

Graf 1988: Hans Georg Graf: Zukunftsforschung und Prognose, in: Praxisorientierte Volkswirtschaftslehre, Festschrift für Francesco Kneschaurek, (Stämpfli Verlag) Bern 1988

Gruppe Corso, Oeffentlichkeitsarbeit und Zukunftsgestaltung 1984: Prognostik in der Schweiz (Dokumentation) Zürich 1984

Klöti/Haldemann/Gasser 1986: Ulrich Klöti/Theo Haldemann/Berhard Gasser: Zukunftsperspektiven. Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung, Horgen 1986

Kocher/Fritsch 1970: Gerhard Kocher/Bruno Fritsch: Zukunftsforschung in der Schweiz, (Band 10 der Reihe "Staat und Politik" im Verlag Paul Haupt) Bern 1970

Pestalozzi 1980: Hans A. Pestalozzi: Nach uns die Zukunft, (Kösel Verlag) 1980

Rieder 1988: Peter Rieder (Hrsg.): Perspektiven unserer Landwirtschaft, (Landwirtschaftliche Lebensmittelzentrale) Zollikofen 1988

Schweizerischer Wissenschaftsrat 1988: Forschungspolitische Früherkennung, Kurzfassung der Expertisen, Bd. 2, Schweiz. Wissenschaftsrat, Bern 1988

Werder/Meier/Müller 1988: Hans Werder/Ruedi Meier/Peter Müller: Sozialdemokratie 2088, (Z-Verlag) Basel 1988

Wiener 1987: Daniel Wiener: Modell Basel: Geschichte Basels von 1987 bis 1999, (Oekomedia) Basel 1987

Wittmann 1986: Walter Wittmann: Innovative Schweiz - zwischen Risiko und Sicherheit, (Verlag Neue Züricher Zeitung) Zürich 1988

Zentrum für Angepasste Technologie und Sozialökologie 1987: Konzept "Ökostadt Basel" vom 30. März 1987

Zeitschriften

- Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik
- Zukunftsforschung. Informationen über Zukunftsforschung, Planung und Zukunftsgestaltung. Offizielles Organ der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung (SZF).

- Dokumente und Informationen zur schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung. Vierteljährliche Zeitschrift des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung an der Eidgenössischen Hochschule Zürich.
- Technische Rundschau.
- Die Neue Wirtschaft. Monatliche Zeitschrift mit dem Untertitel "Werte im Wandel".
- Bulletin "SEPP": Bulletin der "Société d'étude de la prévision et de la planification", Lausanne

6. Adressen

Economic Analyses and Forecasting Research
Batelle, Geneva Research Center
 7, Route de Drize, CH-1227 Carouge-Genf

Forschungsstelle für politische Wissenschaft
 Herrn Prof. Ulrich Klöti
 Weinbergstr.59, CH-8006 Zürich

Gottlieb Duttweiler Institut
 Stiftung "Im Grüene", CH-8803 Rüschlikon

IBFG-Interdisziplinäre Berater- und Forschungsgruppe Basel
 Steinerring 10, CH-4051 Basel

Institut für Volkswirtschaft
 Hochschule St. Gallen
 Hirtenweg 7, CH-9010 St. Gallen

Institut für Wirtschaftsforschung
 ETH-Zentrum, CH-8092 Zürich

Ökoscience
 Institut für praxisorientierte Ökologie
 Quellenstr.25
 CH-8005 Zürich

Oekozentrum Langenbruck
Herrn Pierre Fornallaz
Schwengistr.12, CH-4438 Langenbruck

Perspektivstab der Bundesverwaltung
Schweizerische Bundeskanzlei
CH-3003 Bern

PrognosAG
European Centre for Applied Economic Research
Steinengraben 42, CH-4011 Basel

*Sekretariat und Redaktion der Schweizerischen Vereinigung
für Zukunftsforschung (SZF)*
Herrn Dr. Gerhard Kocher, Brunnenwiesli 7
CH-8810 Horgen

Societe d'etude de la prevision et de la planification (SEPP)
Centre Universitaire
BFSH
CH-1015 Lausanne-Dorigny

Syntropie-Stiftung für Zukunftsgestaltung
Herrn Dr. Hartmut E. Arras
St.Johanns-Vorstadt 17, CH-4056 Basel

Transnational Perspectives
CP 161
CH-1211 Genf

Verein Ökostadt Basel
Aescherstr. 20, CH-4054 Basel

Zentrum für Unternehmensführung
Schulstr. 7, CH-8802 Kilchberg

Zentrum für Zukunftsforschung St. Gallen
Falkensteinstr. 27, CH-9006 St. Gallen